

## Supplemente der Welt

### Enzyklopädische und kartographische Offenheit im 19. Jahrhundert

*Workshop, Erfurt, 17.-18. Juli 2014*

Kristina Kuhn, Wolfgang Struck

Die Ausdifferenzierung und Dynamisierung wissenschaftlicher Disziplinen und Wissensfelder im 19. Jahrhundert stellt die etablierten Medien des Weltwissens, in erster Linie Enzyklopädien und Atlanten, vor eine dreifache Herausforderung: Sie müssen (a) die zunehmende Kluft zwischen Expertenwissen und den Bedürfnissen eines primär bildungsbürgerlichen Publikums überbrücken, um dem zumindest der Enzyklopädie eingeschriebenen Anspruch eines demokratischen Wissens gerecht zu werden, (b) Vollständigkeit eines quantitativ anwachsenden und zugleich qualitativ sich transformierenden, zunehmend komplexer strukturierten Wissens mit Übersichtlichkeit und Zugänglichkeit verbinden und (c) Aktualität in einer sich immer stärker dynamisierenden Wissenskultur und Dauerhaftigkeit gleichermaßen gewährleisten. Der epistemische Anspruch auf Vollständigkeit und Überzeitlichkeit des Wissens verbindet sich mit der Tatsache, dass Enzyklopädien und Atlanten meist repräsentative und aufwendig gestaltete Buchobjekte sind, die zu den kostspieligsten Bestandteilen privater und öffentlicher Bibliotheken gehören.

Verlage reagieren auf diese Herausforderungen mit Supplementierungen, die sowohl das mediale Spektrum erweitern als auch Aktualisierbarkeit ermöglichen sollen. So ergänzt der Brockhaus-Verlag sein „Conversationslexikon“ einerseits durch die Beilage „Unsere Zeit“, die zeitgeschichtliche Ereignisse und neue wissenschaftliche und geographische Entdeckungen präsentiert, andererseits durch einen „Bilder-Atlas“, der dem Text das Bild bzw. ein bildvermitteltes Wissen beigesellt. Umgekehrt stellt der Perthes-Verlag seinen Atlanten mit „Petermanns Geographischen Mittheilungen“ (PGM) ein Periodikum an die Seite, das nicht nur ständig aktualisierte Karten präsentiert, sondern auch diese wiederum durch eine Vielzahl und Vielfalt von Texten und Tabellen supplementiert, die ein Wissen präsentieren, das (noch) nicht kartographierbar ist.

Enzyklopädien und Atlanten sowie insbesondere deren Supplementierungen bilden die Arbeitsfelder, an denen die geplante Tagung das Verhältnis von Öffnungen und Schließungen von (Welt-) Wissen im 19. Jahrhundert exemplarisch erkunden will:

#### (1) Das Wissen der Geographie

Im Vorwort zum ersten Heft der „Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie“ (1855) verspricht deren Herausgeber August Petermann, die neue Zeitschrift und insbesondere ihre Kartenbeilagen sollen „allen Besitzern von Stieler's Hand-Atlas, Berghaus' Physikalischem Atlas, und anderen aus der Anstalt hervorgegangenen Kartenwerken ein fortlaufendes leicht zugängliches Supplement in handlicher Form gewähren“. Damit aber sind die Besitzer aufwendiger und kostspieliger Atlanten dazu verdammt, ihre repräsentativen Bücher durch ständig neue Supplemente nicht nur anschwellen und buchstäblich aus dem Leim gehen, sondern auch von Monat zu Monat veralten zu sehen. Der Atlas erscheint in dieser Perspektive

nicht mehr nur als ein Medium des Wissens über die Welt, sondern zugleich als Indikator, wie schnell sich dieses Wissen wandelt. Aber nicht nur mit dieser Dynamik stellen die PGM das in Karten festgestellte (und zu festen und dauerhaften Büchern zusammengebundene) Wissen in Frage. Sie ergänzen (supplementieren) es mit ausführlichen Artikeln und kurzen Miszellen, in narrativer, deskriptiver oder tabellarischer Form: ein zerstreutes Wissen, das keineswegs irgendwann in einer Karte aufgegangen sein wird und das sich kaum der versprochenen „handliche[n] Form“ fügt. Dabei geht es längst nicht mehr nur um Aktualisierung, sondern um Bewegungen vielfältiger Art: um Forschungsreisen, die auf oft abenteuerlichem Wege Daten produzieren, die dann in die Statik eines Kartenraums einfließen, aber auch um die Bewegungen von politischen Grenzen, von Gütern und Personen, von Krankheiten und Küstenlinien, schließlich um die Bewegung der Kontinente selbst. Die PGM verzeichnen diese Bewegungen in einer materialen Heterogenität und in Formen der Präsentation, die zugleich Möglichkeiten neuer Bewegungen entwerfen oder ausschließen (etwa im Hinblick auf ein kolonial- oder geopolitisches Begehren) und dabei ähnliche Fragen aufwerfen wie der ästhetische Realismus und die Historiographie des 19. Jahrhunderts, Fragen, die auf die Verbindung von Dynamik und Komplexität mit der Konstruktion stabiler und verlässlicher Realitäten zielen (ein auf eigentümliche Weise zwischen den verschiedenen ‚Disziplinen‘ changierendes Beispiel bietet Ferdinand Gregorovius‘ „Corsica“, das die Insel als ‚Zeitraum‘ in einem Zusammenspiel von Geschichte, Geographie, Volkskunde, Kunst und Literatur entstehen lässt). Ein solches zerstreutes Wissen adressierbar, auffindbar und korrelierbar zu halten, stellt eine weitere, zentrale Herausforderung enzyklopädischer Projekte dar.

Eine sehr materialnahe Archäologie des Atlas und seiner Supplementierungen, die sich im Blick auf den Perthes-Verlag und seine Konkurrenten im 19. Jahrhundert entwerfen lässt, könnte zugleich die Grundlage bilden für eine Fragestellung, die sich auf die Gegenwart des Atlas richtet. Während die klassische Kartographie gegenüber digitalen Verfahren der Georeferenzierung an Bedeutung verliert, werden Karten und Atlanten in anderen Hinsichten zunehmend interessant: als Objekt wissenshistorischer Forschung, als repräsentative Sammlungsobjekte und als ästhetische Objekte. So hat es in den letzten Jahren eine Reihe von Versuchen gegeben, die Form des Atlas auf verschiedene Weise in literarischen oder künstlerischen Atlas-Projekten anzueignen und zu modifizieren.

## (2) Enzyklopädische Offenheit

Im neunzehnten Jahrhundert findet eine zunehmende, in Bezug auf die Bedürfnisse moderner Wissenskultur zeitgemäße Öffnung enzyklopädischer Wissensformen statt, die jedoch – blickt man im Detail auf die Komposition des singulären Phänomens – wahrscheinlich ohnehin nie streng geschlossen waren. Dennoch könnte man etwa das prestigeträchtige Unternehmen der französischen „Encyclopédie“ als Bemühen um Vollständigkeit und Systematisierung lesen, ein Versuch, der bei aller Skepsis – auch seiner Herausgeber – im 18. Jahrhundert noch gewagt wird: Die Systematisierung gewährleistet durch den einen inneren Zusammenhang vorgebenden Wissensstammbaum wenigstens potentiell die komplette Eingliederung eines Weltwissens, das im Bedarfsfalle nachgetragen werden kann. Schon Roland Barthes konstatierte demgegenüber mit Blick auf die Illustrationen der „Encyclopédie“, dass enzyklopädische Dinge auch außerhalb der Enzyklopädie auftreten können, sie transzendieren.

Die Öffnung der Enzyklopädie erfordert darstellend ästhetische Modifikationen – besonders auffällig nimmt sich in diesem Zusammenhang Johann Georg Sulzers „Allgemeine Theorie der Schönen Künste“ (1771-1774) aus, welche in einem Zug sowohl die Ästhetik als auch das Theorieverständnis des ausgehenden achtzehnten Jahrhunderts revolutioniert, indem sie die Ästhetik einerseits aus der Verpflichtung zur Systematizität löst, andererseits Theorie als etwas konzeptionalisiert, das in alphabetischer Ordnung auftreten darf. Ein Zusammenhang stiftet sich allenfalls lose, erfordert jedoch keine durchgängig strenge, vom Allgemeinen ausgehende Verknüpfung. Insofern könnte man behaupten, dass durch stärker formalisierte, vereinfachende – später generell technische – Ordnungsverfahren wie Alphabetisierung, preiswertere Reproduktion von Illustrationen (lithographischer Farbdruck) sowie Supplementierung eine Demokratisierung der Enzyklopädie statthat. Formalisierung und Technisierung öffnen das Medium, ermöglichen potentiell von Vorwissen entbundene intuitive Nutzbarkeit und breite Zugangsmöglichkeiten; eine These, die man unter Umständen auf heutige Medien wie das Internet ausdehnen könnte. Ob die ästhetische Modifikation der Enzyklopädie als Ausgangspunkt oder Ergebnis medialer Umgestaltungen wahrzunehmen ist, lässt sich kaum feststellen. Dass Lexika vermehrt mediale Vielfalt durch Karten, Abbildungen, Zeichnungen oder Graphen ausprägen, wäre jedoch ein Befund, der über neue (druck)technische Möglichkeiten hinaus konzeptionell zu untersuchen wäre. Es wäre zu fragen, ob die ästhetische Modifizierung mit der – schon angesichts der Atlanten konstatierten – erforderlichen Supplementierung des Ganzen zusammenhängt. Welche Reinszenierungen erfordert ein Wissen, das man nicht mehr als geschlossen, sondern als beständig aktualisierbar begreift? Welche Folgen zeitigt eine solchermaßen geöffnete Wissenskonzeption etwa für die Funktionen von Exemplarischem oder Anschauung (Deixis)?

Brockhaus' „Conversationslexikon“, das selbst schon nicht mehr dem Diktat unterliegt, Wissen schlicht akkumulieren und sichern (speichern) zu wollen, gibt es der weniger gelehrten als demokratischen, bürgerlichen, (einer positiv konnotierten) populären und ungezwungenen Konversation an die Hand. Aber auch dieses erfolgreiche – wie Verlagsankündigungen stets betonen – Medium und Programm bedarf der Ergänzung und damit der Aufspaltung. Die „Monatsschrift zum Conversationslexikon“, „Unsere Zeit“ öffnet nicht nur die Enzyklopädie - ihrem allumfassenden und überzeitlichen Anspruch eigentlich widerstrebend - im Hinblick auf Tages-Aktualität, sie wirkt dabei auf die Enzyklopädie selbst zurückweisend: Das historische Ereignis schreibt sich nicht nur in die Enzyklopädie, sondern auch in ein Wissen vom Enzyklopädischen ein. Das deutet sich auch an, wenn die Verlagsankündigung eigentümlich schwankt, ob der „Bilder-Atlas“ als „ikonographische Encyklopädie der Wissenschaften und Künste“ wesentlich dem „Conversationslexikon“ angehören oder doch unabhängig von ihm existieren soll.

Die Supplementierung von Enzyklopädie und Atlas verläuft also keineswegs so harmonisch, wie die Verlage suggerieren. Mediale und temporale Öffnungen stellen den Anspruch auf Universalität in Frage oder transformieren die epistemische Ordnung, die Enzyklopädien und Atlanten repräsentieren, grundlegend. Enzyklopädische Ordnungen arbeiten sich spätestens ab Mitte des 19. Jahrhunderts an einem Paradox vorläufiger Endgültigkeit ab. Entscheidende Bedeutung, wenn auch selten expliziert, gewinnt dabei die Frage nach der Überholbarkeit von Wissen. Gibt es Wissen, das sich nicht (mehr) eingliedern lässt, und welchen Status nimmt ein Wissen, von

dem man eigentlich nichts mehr wissen kann oder das schlicht obsolet geworden ist, innerhalb epistemischer Ordnungen ein? Und wie verhält sich dieses schwer kategorisierbare Wissen zu einem, das (noch) keinen Platz gefunden hat? Wissen entsteht nicht nur in der Sammlung, Bündelung und Systematisierung, sondern auch in der Zerstreuung, in der die Distinktionen von seriösem und unseriösem Wissen, von Wirklichkeit und Möglichkeit und schließlich auch von Faktizität und Normativität in Wanken geraten. Eine spezifische Figur zerstreuten Wissens, die in der Geographie des 19. Jahrhunderts eine bemerkenswerte Prominenz erlangt, eröffnet noch ein drittes Forschungsfeld:

### (3) Verschollene

Die „Geographischen Mittheilungen“ kartographieren nicht allein metaphorisch, sondern ganz wörtlich noch Gegenstände, Ereignisse und Personen, die sich nirgendwo mehr verzeichnen lassen – so wie die bei der Sammlung geographischer Daten verschollen Forschungsreisenden. Immer wieder rücken die PGM diese „Martyrer deutscher Wissenschaft“ in den Fokus der Aufmerksamkeit und sorgen so, im Verbund mit anderen Medien, etwa (illustrierten) Zeitungen, dafür, dass ihr Verschwinden nicht unbeobachtet bleibt. In den Berichten vom Aus-der-Welt-Fallen konvergieren geographische Forschung und literarisch tradierte Phantasmen in der Formulierung eines neuen, aus dem Prozess der Forschung selbst hervorgehenden Mythos, einer Heterotopie in der homogenisierten Welt. Sie bieten sich daher in besonderer Weise an, den Zusammenhang von Poesie und Wissen zu beschreiben, der sich in den kartographischen und enzyklopädischen Öffnungen findet.

Der geplante Workshop möchte sich den verschiedenen Erscheinungsweisen enzyklopädischer Ordnungen vor allem im neunzehnten Jahrhundert widmen, nicht ohne Ausblicke auf die Genese der Enzyklopädie und des Atlas zu geben. Stichwörter oder Themen der analytischen Einhegung eines modifizierten enzyklopädischen Wissens könnten – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – sein:

- Öffnung, Dezentralisierung (Distribuiierung) von Wissensbeständen, mediale Supplementierung, Verzeitlichung (Historisierung von Enzyklopädie und Atlas)
- Funktionen von Illustrationen, Medienverschränkung, ästhetische und literarische Verfahren (Narration, emplotment, Konfiguration)
- indexikalische Systeme, Verweissysteme: Zeigen (Deixis) statt Beschreiben und Erzählen, Raum-Zeit-Relationen
- Zeitschriftenwesen im 19. Jahrhundert, sogenannte Hausbibliotheken, Demokratisierung, literarische Enzyklopädien

Eine Veranstaltung des DFG-Projekts *Aus der Welt gefallen: Berichte über „Martyrer deutscher Wissenschaft“ in Petermanns Geographischen Mittheilungen (1855-1878)* an der Universität Erfurt

<http://www.uni-erfurt.de/literaturwissenschaft/ndl/lehrende/struck/dfg-projekt/>